

„Die dritte Piste ist ein typisches Beispiel,

MARGIT KRAKER,
RECHNUNGSHOF-PRÄSIDENTIN

„Je größer die Anlage oder das Projekt, desto mehr Spezialisten sollten auch auf öffentlicher Seite beigezogen werden.“

◀ **M**it Margit Kraker ist ein neuer Stil im Rechnungshof eingezogen: Die gebürtige Steirerin, die von 2000 bis 2013 das Büro des heutigen steirischen Landeshauptmanns Schützenhöfer leitete und danach als Direktorin in den Landesrechnungshof wechselte, liebt nicht die großen Ansagen, sondern bevorzugt eine möglichst konstruktive Linie, wie sie im Interview mit GEWINN-Herausgeber Georg Wailand verrät.

GEWINN: *Am 16. Juni 2016 wurden Sie zur neuen Rechnungshof-Präsidentin gekürt. Hat es seither viel politischen Druck gegeben?*

KRAKER: Meine Wahl war, wie immer beim Rechnungshof, politisch. Ich fühle mich aber völlig unbeeinflusst. Ich habe eine gute Gesprächsbasis mit dem Parlament und mit den Ländern, ich bin an der Sache interessiert. Nein, es gab keine politischen Interventionen seither. Aber wenn die politischen Parteien das wollen, können ja 20 Abgeordnete einen Prüfauftrag verlangen, dem muss dann stattgegeben werden.

Dieses Recht auf drei derartige Prüfungen pro Jahr nimmt das Parlament auch wahr, einer betraf die AMA, ein zweiter bestimmte Wertpapiergeschäfte und der jüngste Auftrag betrifft die Steuerbetrugsbekämpfung. Aus Wien wurde ein Prüfauftrag für das Krankenhaus Nord verlangt, es mangelt nicht an Themen . . .

GEWINN: *Ihr Vorgänger Josef Moser hat als Rechnungshof-Präsident insgesamt 1.000 Empfehlungen öffentlich präsentiert, umgesetzt wurden aber nur wenige. Wie gehen Sie vor?*

KRAKER: Was Moser aufgelistet und empfohlen hat, stimmt alles. Es gibt aber große und kleine Empfehlungen, da hilft Transparenz: Ich möchte ein Ranking der Empfehlungen erstellen. Wir wollen zehn Punkte als Rechnungshof herausgreifen, das soll noch vor der nächsten Wahl geschehen. Wo kann man sinnvoll einsparen, wo die Organisation verbessern, wo den Staat effizienter und besser machen?

GEWINN: *Da geht es um viel Geld, eigentlich um Milliarden . . .*

KRAKER: Ja, das kann in diese Dimension gehen. Darum ist es wichtig, dass wir Zersplitterungen in den Entscheidungsprozessen aufzeigen und den Staat entscheidungsfähiger und zukunftsfähiger machen.

GEWINN: *Klingt gut, aber wenn man sich das Genehmigungsverfahren zur dritten Piste des Flughafens Wien anschaut und dann nach so vielen Jahren ein „Nein“ vom Verwaltungsrechnungshof? Schaut so eine verlässliche Standortpolitik aus?*

KRAKER: Wenn in so ein komplexes Verfahren über die Jahre so viel investiert wurde, dann muss es in angemessener Zeit eine klare Entscheidung geben. So lange Zeiträume, wie wir sie etwa bei der dritten Piste erleben, können wir uns im internationalen Wettbewerb nicht leisten, die Investoren springen ab, es muss grundsätzlich möglich sein, in Österreich wichtige Projekte in zumutbarer Zeit umzusetzen. Ich kritisiere nicht die Verwaltungsrichter, unsere Aufgabe als Rechnungshof ist es, auf verlässliche Rahmenbedingungen hinzuweisen.

GEWINN: *Aber gerade bei der dritten Piste hat es doch über viele Jahre hinweg eine Einbindung der Betroffenen gegeben, viele der Forderungen wurden berücksichtigt, eine Vielzahl von Gut-*

FOTOS: GEWINN

zu lange Verfahren schaden dem Standort“

Margit Kraker im Interview mit
GEWINN-Herausgeber Georg Wailand

So sprach die Präsidentin . . .

. . . über den politischen Druck: „Ich fühle mich unbeeinflusst und es hat seit meiner Bestellung auch keine Interventionen gegeben.“

. . . über Ihre Ziele: „Ich will nicht krankjammern, ich möchte positive Zukunftsbilder möglich machen.“

. . . über kleinkarierte Kompetenzstreitereien in manchen Gremien: „Es kann nicht sein, dass wichtige Entscheidungen wegen Kleinigkeiten blockiert werden. Es braucht eine Dis-

kussionskultur, die irgendwann zu einer klaren Entscheidung führt.

Ich bin grundsätzlich konsensorientiert.“

. . . über die Verantwortung: „Mitreden wollen gerne viele, aber wer ist bereit, die Verantwortung zu tragen? Das ist für uns im Rechnungshof ein entscheidender Aspekt.“



achten erstellt – und dann hieß es plötzlich „Nein“?

KRAKER: Da sind so viele verlorene Kosten, so viel Frustration am Ende des Tages, das sollte anders werden. Ich hielt es für sinnvoll, wenn in Österreich überhaupt grundsätzlich definiert würde, wo große Infrastrukturvorhaben überhaupt möglich sind. Die Raumordnung müsste dann darauf abstellen. Wer so planvoll an die Zukunft denkt, leistet einen entscheidenden Beitrag dafür, gute Standorte zu identifizieren. Das würde besser wirken als eine monetäre Förderung. Die Wirtschaftsförderung in Österreich ist nicht gering, aber es muss auch andere Anreize für einen Standort bei uns geben. Wir müssen uns ehrgeizige Ziele setzen, andere Staaten wie etwa die Niederlande sind da im Standort-Wettbewerb noch besser als wir.

GEWINN: *Wie läuft das aber in der Praxis, bei der Umweltverträglichkeitsprüfung oder bei Betriebsanlagengenehmigungen? Ein Verfahren ohne Ende . . .*

KRAKER: Je größer die Anlage oder das Projekt, desto mehr Spezialisten sollten auch auf öffentlicher Seite beigezogen werden. Schauen Sie doch, wie große Kanzleien mit ihren Fachleuten bei Großprojekten am Werk sind, da sollten auch die Behörden die besten Experten einsetzen. Eine zentrale Abwicklung von so komplexen Abwicklungen im rechtsstaatlichen Rahmen, das erfordert

auch bei den Behörden entsprechende Expertise. Für den Standort Österreich wäre das aber ganz wichtig und vorteilhaft: auf Basis der Gesetze Investitionen möglich machen!

GEWINN: *Jetzt erarbeiten Sie mit Ihren 300 Mitarbeitern, wo Schwachpunkte in bestimmten Bereichen vorhanden sind, und Sie wollen dann auch Verbesserungen erleben: Wie wollen Sie dahin kommen?*

„So lange Zeiträume, wie wir sie etwa bei der dritten Piste erleben, können wir uns im internationalen Wettbewerb nicht leisten.“

KRAKER: Ich hätte gerne eine Behandlungspflicht unserer Empfehlungen. Wir machen diese Empfehlungen ja nicht aus Jux und Tollerei, sondern ich würde gerne mit den Abgeordneten darüber reden. Das wäre ein feiner Fortschritt, Rechnungshof und Abgeordnete sitzen doch bildlich gesprochen in einem Boot, es soll etwas besser werden, es sollen gute Lösungen möglich werden. Ich bin da eine Praktikerin, wenn die Rechnungshof-Kontrollen was bewirken, dann haben wir eine erfolgreiche Arbeit geliefert.

GEWINN: *Apropos Praktikerin! Schauen wir in die Praxis: Da musste etwa eine Patientin in einer Spitalsambulanz sieben Stunden lang warten. Ein Fall für den Rechnungshof?*

KRAKER: Der Gesundheitsbereich gehört natürlich auch zu unseren Themen. Er soll so aufgestellt sein, dass die Abläufe funktionieren, dass die Aufnahmekapazitäten vorhanden sind, das umfasst viele Bereiche. Wir haben ein gutes Gesundheitssystem in Österreich im internationalen Vergleich. Aber es besteht die Sorge, ob wir das auch in Zukunft beibehalten können, wie steht es um die Versorgung mit Ärzten, kommen

genug junge Mediziner nach, um nur ein Beispiel zu nennen.

GEWINN: *Wie wollen Sie aber den Kompetenzwirrwarr in Österreich, der wie ein durcheinandergeratener Wollknäuel daliegt, lösen?*

KRAKER: Es hilft schon, die Komplexität mancher Verläufe zu vereinfachen. Und ich bin mir auch nicht zu schade, um die Initiative zu Verbesserungen über den strengen Rahmen hinaus zu ergreifen. Man sollte da die Kompetenzgrenze nicht zu eng sehen, wichtig ist, dass es Verbesserungen gibt. Ich möchte, dass die Bürger was von unserer Tätigkeit spüren, wir haben erstklassige Mitarbeiter, da können wir dazu beitragen, dass mehr als bisher beim Bürger ankommt!